Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 8 (1932-1933)

Heft: 20

Artikel: Manöverlehren

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710223

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

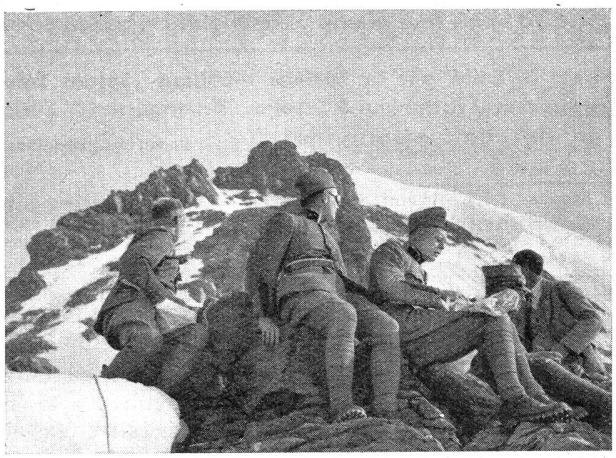
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

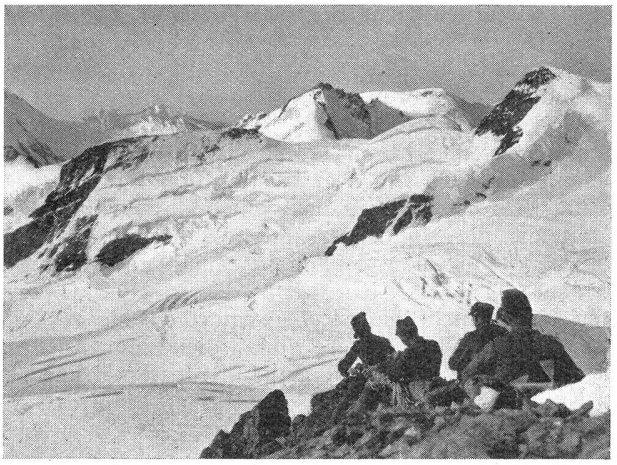


Die erste Rast
La première sieste
Phot. W. Lüthy Bern

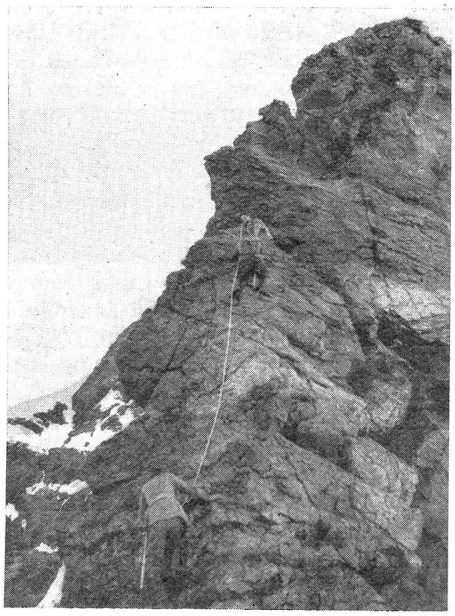
Manöverlehren

Soeben erscheint die Geschichte der *Manöver der 6. Division* vom 5. bis 7. September 1932, deren historischer Teil im Auftrag des Korpskommandanten von den Instruktionsoffizieren Oberst Hold und Oberstleutnant Sennhauser verfaßt wurde. Der Manövergeschichte sind sieben interessante Kartenbeilagen beigegeben. Der Bericht mußte möglichst kurz gefaßt werden; immerhin konnten die taktischen Begebenheiten in ihren wichtigsten Momenten berücksichtigt werden. Auf die Schilderung des Betriebes der rückwärtigen Dienste mußte indes gänzlich verzichtet werden. Von allgemeinem Interesse dürften die Schlußbemerkungen sein aus der Feder von *Oberkorpskommandant Biberstein.* Danach bildeten die Manöver der 6. Division die Fortsetzung eines Programmes, das bezweckte, die Divisionen des 3. Armeekorps unter wechselnden operativen Verhältnissen üben zu lassen. Im Jahre 1929 hatte die 6. Division auf dem linken Flügel einer Armeegruppe mit weitgehender operativer und taktischer Freiheit den Kampf um den Besitz eines breiten Passes des Mittelgebirges zu führen. Im Jahre 1931 handelte es sich bei der 5. Division um die Operation einer Flügeldivision im engern Anschluß an die Hauptkraft der Armee. Im Jahre 1932 war die 6. Division beidseitig eingerahmt in lockerem Zusammenhange mit den Nachbardivisionen, doch vermöge des ihr zugewiesenen breiten Raumes operativ und taktisch ziemlich selbständig, wenigstens zu Beginn der Operationen. Im weitern Verlauf der Manöver mußte naturgemäß im eingerahmten Verbande die operative Freiheit eingeschränkt werden. Für die Wahl des taktischen Verfahrens blieb aber immer noch genügend Raum übrig. Ueber die *Befehlsgebung* äußert sich Oberstkorpskommandant Biberstein, daß es der Truppenführer im Gefühl haben müsse, welche Art von Befehl anzuwenden sei. Er darf sich nicht von sogenannten Regeln beeinflussen lassen, wohl aber muß bei ihm der Gedanke herrschend sein, durch gründliche Orientierung aller zum Handeln nach einem gemeinsamen Ziele berufenen Organe das zeitlich günstigste Zusammenwirken sicherzustellen. Wichtiger als die Art des Befehls ist der Ausdruck des klaren Willens, welches Ziel zu erreichen ist. Dies gilt besonders auch für die Befehlserteilung an die Artillerie.

Die *Nahaufklärung* nicht nur des Feindes, sondern auch des Geländes, wird im Drange und Eifer des Gefechtes häufig vernachlässigt. Es sollten bestimmte Mannschaften regelmäßig diesen Dienst versehen, dann dürfte er auch richtig besorgt werden. Die Schaffung klarer *Befehlsverhältnisse* ist Grundbedingung für eine gute Führung. Deshalb ist jedes nicht absolut notwendige Zerreißen organisatorischer Befehlsordnung streng zu vermeiden. Lobend wird hervorgehoben, daß marchenorts durchaus zweckmäßige Formationen angewandt wurden und sowohl in der mittleren als unteren Führung zahlreiche Beweise von Initiative und verständnisvoller Beurteilung der Lage erkannt wurden.

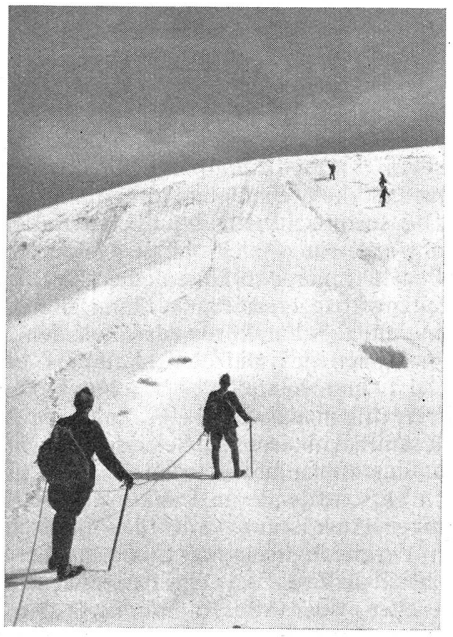


«Znüni» — Herrlich ist die Fernsicht hinüber zum Kranzberg, Gletscherhorn, Ebnefluh und Rotthalhorn
«Les neuf heures» — Superbe est la vue sur le Gletscherhorn, l'Ebnefluh et le Rotthalhorn
Phot. W. Lüthy, Bern



Stundenlang wird geklettert
Puis c'est la grimpée durant des heures
Phot. W. Lüthy, Bern

Von Einzelheiten abgesehen wird die *Gefechtsführung* am letzten Manövertag als klar durchdacht und zumeist zweckmäßig in den Formen und anerkennend hervorgehoben. Angriff und Verteidigung sind leichter zu führen als das Begegnungsgefecht. Eine Führung, die nicht das erforderliche Zutrauen in die Selbsttätigkeit und in den Gefechtswert der Truppe hat, wird darum das Begegnungsgefecht zu vermeiden suchen. Umgekehrt wird es der energische Führer in gewissen Lagen geradezu herbeiwünschen. Vorbedingung zum erfolgreichen Ausgang bleibt immerhin eine umfangreiche Aufklärung. In der Anwendung und technischen Ausführung



Auf dem flachen, obersten Teil des Mönchs geht es rasch dem nahen Gipfel entgegen.
Une fois sur le plat de la partie supérieure du Moine, le sommet est vite atteint. Phot. W. Lüthy, Bern

von Feldbefestigungen müssen Führer und Truppe noch mehr Gewandtheit erwerben. Allgemein ist das Verständnis für Feuerschutz, Feuerplan, im Wachsen begriffen, dagegen ist auf Stellungsbezug, richtige Visierstellung und Haushalt mit der Munition immer noch mehr Sorgfalt anzuwenden. Die Rücksicht auf Schutz vor Fliegerangriffen wurde besonders am ersten Manövertag etwas übertrieben zum Schaden der raschen Ausnutzung von günstigen Momenten in der Gefechtsführung. Es steht zu erwarten, daß wir bald die ausreichende Zahl von Maschinengewehren mit der nötigen Lafette verfügbar haben, um die Fliegerabwehr wirksamer gestalten zu können, als sie es jetzt noch ist.

Das viele Klettern auf dem scharfkantigen Fels war sogar für starke Militärhosen zu viel. Das Wirtstöchterchen in der Bäregg oberhalb Grindelwald hatte viel Arbeit.
Les nombreuses grimpées dans les rochers, aux arrêtes aiguées étaient même trop pour les solides pantalons militaires. La fille du cafetier à Bäregg sur Grindelwald a eu de l'ouvrage! Phot. W. Lüthy, Bern

Als außerdem unentbehrliches Kampfmittel bedürfen wir unbedingt des *leichten Infanteriegeschützes* zur Bekämpfung von Maschinengewehrnestern, Panzerwagen und gegen Luftziele sowie der *Minenwerfer* gegen verdeckte lebende und tote Ziele.

Die *Kavallerie* leistet nicht nur im Aufklärungs- und Verbindungsdienst treffliche Dienste, sondern auch im Gefecht, vorausgesetzt daß sie richtig verwendet wird. Ohne Beigabe von Artillerie aber ist die Kavallerie nicht befähigt, ein selbständiges Gefecht von einiger Dauer zu führen. Auch müssen wir uns mit der Verstärkung der kavalleristischen Kampfkraft durch Infanterie auf Lastwagen vertraut machen. Die Mischung von Reitern und Radfahrern muß noch mehr den besondern Eigenschaften der betreffenden Truppengattungen für ihre Verwendung angepaßt werden. Ist im dringenden Falle das Absitzen zum Fußgefecht für die Reiter ausgeschlossen, dann bleibt auf kurze Entfernungen vom Feind nur die Attacke übrig, die jeder echte Reiterführer immer noch als letztes Mittel vorsehen muß, um sich aus einer schlimmen Lage herauszuhauen. Besser sich

Eine angenehme Flickerin Phot. W. Lüthy, Bern
Une aimable raccomodeuse!

einem Todesritt auszusetzen, als einem schwächlichen Untergang im aussichtslosen Fußgefecht. Empfehlenswert für Stoßtruppen ist es, die Reserven nicht lange auszusparen, sondern sofort einzusetzen, wenn die Kampftruppen ernsthaftem Widerstand begegnen. Mit dem Einsatz des letzten Mannes muß das Gelände für die nachfolgenden Truppen freigemacht werden.

Die *Artillerie* hat die Infanterie nicht überall so kräftig unterstützt, wie es möglich gewesen wäre. Fraglos verstehen einzelne Truppenführer noch nicht, aus dem Artilleriefeuer den im Frieden wenig erkennbaren Nutzen zu ziehen. Die Feuerpläne wurden im allgemeinen sorgfältig vorbereitet. Im allgemeinen hat die gesamte Artillerie ihr Bestes geleistet.

Bei den Brückenschlägen über die Thur und anderwärts hat es sich gezeigt, daß die Zusammenarbeit zwischen der *Genietruppe* und der Infanterie zu wünschen übrig läßt. Taktisch und technisch muß das gegenseitige Verständnis gefördert werden. Das kann durch gemeinsame Uebungen im Verbande des Infanterieregimentes

geschehen. Die Zuteilung von Sappeurdetachementen an Infanterieeinheiten oder Truppenkörper sollte niemals unterlassen werden, ganz besonders aber im Angriffsgefecht nicht. Daß den Sappeuren in der Verteidigung Aufgaben aller Art zuzuweisen sind, versteht sich von selbst. Der Verbindungsdienst der Pioniere war bei beiden Parteien gut organisiert und leistete treffliche Dienste. Erwähnenswert ist das vermehrte Zusammenarbeiten der Telegraphenpioniere mit den Telephonpatrouillen der Infanterie und Artillerie. Auch die Funker bewährten sich, doch muß unbedingt an der Vorschrift festgehalten werden, nur chiffrierte Telegramme zu senden. Vorzüglich hat der Funkverkehr bei den Fliegern gearbeitet und insbesondere eine Menge nicht getarnter Artilleriestellungen gemeldet. Das von einer *Sanitätskompanie* in Wil errichtete Krankendepot hat sich bewährt. Der *Veterinärdienst* wurde gut besorgt. Das Pferdematerial war durchweg brauchbar und die Pferdepflege gibt zu keinen besondern Bemerkungen Anlaß. Die *Verpflegungstruppen* und die Bäckerkompanien versahen ihren Dienst zur Zufriedenheit. Die Lieferungen von Fleisch und Brot waren gut. Auf die Organisation und Raschheit der Abwicklung der Fassungen muß größtes Gewicht gelegt werden. Dabei ist bei Fassungen zur Tageszeit die Deckung gegen Fliegersicht nicht außer acht zu lassen. Die Befehlsgebung und die Zusammenarbeit der Organe des *rückwärtigen Dienstes* arbeiteten reibungslos. Die Motorwagentruppe war allen Anforderungen gewachsen. Die Feldpost bewältigte einen außerordentlich großen Verkehr, ganz besonders an Postpaketsendungen.

Bei allen Truppen ist die *Dienstfreudigkeit* und der gute Wille, das Beste leisten zu wollen, hervorzuheben. Dank der Sachkenntnis und der unermüdlichen Hingabe aller Führer war die Truppe allen Anforderungen an ihre Leistungsfähigkeit gewachsen. Sie kann mit Stolz auf diese Manöver zurückblicken, die wieder einmal mehr den Beweis erbracht haben, daß das *Milizsystem* in unserm Sinne durchaus befähigt ist, Soldaten und Führer zu erziehen, die in Zuverlässigkeit, Opferwilligkeit und Leistungsfähigkeit keinem andern Heeressystem nachstehen. Solange dieser soldatische und patriotische Geist der Hingabe und der Pflichterfüllung für das Vaterland anhält, braucht uns um die Zukunft nicht bange zu sein. Zg.

Finnlands Schutzkorps

Der Weltkrieg, der eine größere Zahl von neuen Kleinstaaten erstehen ließ, stellte diese im Hinblick auf die Erhaltung und Sicherung des Staates vor die wichtige Heeresfrage, wobei die Entscheidung zwischen stehendem Heer und Milizheer zu treffen war. Da die wirtschaftlichen Verhältnisse der neu erstandenen Kleinstaaten die Schaffung größerer stehender Heere kaum zuließ, so ergab sich die Bildung größerer Milizheere ganz von selbst. Wie im einzelnen das Problem eines solchen freiwilligen Volksheeres befriedigend zu lösen war, dieses Beispiel hat Finnland in einer bemerkenswerten Form gegeben.

Gerade für das nur knapp 3,5 Millionen Einwohner zählende Finnland, bei einer Gebietsfläche, die nur um ein Fünftel kleiner ist als die des Deutschen Reiches, war der starke militärische Rückhalt unbedingte Voraussetzung der nationalen Selbsterhaltung. Dies um so mehr, als ein natürlicher Grenzschutz durch Gebirgsformationen für Finnland nicht gegeben ist, sondern im Gegenteil die sich außerordentlich lang hinziehende Landgrenze im Osten mit Sowjet-Rußland als Nachbar das Verteidigungsproblem wesentlich erschwert. Diese aus dem Verlauf der natürlichen Grenzen sich ergebende Benachteiligung machte die Frage des nationalen Selbstschutzes zu einer Frage des Seins oder Nichtseins; denn nur auf Grund eines starken militärischen Rückhaltes konnte die im Freiheitskampf 1917/18 errungene nationale Selbständigkeit Finnlands erhalten und gefestigt werden. Die spezifische Eigentümlichkeit der finnischen Wehrorganisation liegt nicht in dem eigentlichen Heer, das auf dem Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht aufgebaut, gegenwärtig etwa 28,000 Mann zählt, sondern in dem sogenannten Schutzkorps, das aus den freiwilligen Schutzformationen des Befreiungskampfes 1918 hervorgegangen ist und heute die beachtliche Stärke von 120,000 Freiwilligen aufweist, eine Zahl, die im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung außerordentlich hoch ist. Jedoch nicht nur zahlenmäßig, sondern auch in dem vielleicht noch entscheidenderen Punkte der waffenmäßigen und sonstigen Ausrüstung kann das finnische Schutzkorps den Vergleich auch mit größern Heeresorganisationen wohl aushalten. Es verfügt, von wenigen Ausnahmen abgesehen, über alle Kampfmittel der modernen Kriegsführung; die bisher noch fehlende Luftwaffe ist durch Schaffung einer Fliegertruppe erst vor kurzer Zeit in den Rahmen dieser freiwilligen Wehrorganisation eingefügt worden.

Die Aufgaben und Ziele des finnischen Schutzkorps sind durch Gesetz vom 16. September 1921 festgelegt worden; als dessen wichtigster Punkt die militärische Ausbildung der freiwilligen Mitglieder, gleichzeitig aber auch die Förderung aller sportlichen Bestrebungen gilt. In dem Gesetz wird klar zum Ausdruck gebracht, daß im Kriegsfalle das Schutzkorps als Ergänzung und Unterstützung der eigentlichen Armee dienen sollte; aber auch polizeiliche Funktionen können im Bedarfsfalle dieser freiwilligen Miliz übertragen werden. Es spricht für den vaterländischen Geist des Finnländers, daß er sich freiwillig den besonders im Winter sehr anstrengenden Felddienstübungen und Manövern unterzieht, die in verhältnismäßig kurzen zeitlichen Abständen stattfinden. Die Ausbildung der Mitglieder erfolgt nach durchaus militärischen Grundsätzen. Die Pflichtübungen erfolgen vor und nach der Berufstätigkeit, vor allem an Sonn- und Feiertagen. Waffen und sonstiges Hilfsmaterial werden auf Staatskosten zur Verfügung gestellt. Die sorgfältige Ausbildung der Führer wird durch eine zu diesem Zweck geschaffene Befehlsschule in Thusby gewährleistet. Der organisatorische Aufbau des Schutzkorps ist derartig, daß zunächst eine Gliederung der Gesamtorganisation in 22 Distrikte besteht, die von staatlich besoldeten Distriktchefs geleitet werden. Dem einzelnen Distriktchef steht ein besonderer Stab aus besoldetem Personal und ehrenamtlichen Vertrauensleuten zur Seite. Die einzelnen Distrikte sind weiter unterteilt in Kreisbezirke und diese in lokale Schutzkorps. Der Eintritt in das Schutzkorps ist für jeden finnischen Staatsangehörigen nach Erreichung des 17. Lebensjahres offen; auch vor Erreichung dieser Altersgrenze können mit Zustimmung der Eltern Ausnahmen gemacht werden. Vor der endgültigen Aufnahme hat der einzelne die feierliche Versicherung abzugeben, sich für die Ziele des Schutzkorps immer einzusetzen, den Befehlen der Vorgesetzten zu gehorchen und nicht ohne Genehmigung des Stabs aus dem Schutzkorps auszutreten, bevor nicht ein Monat seit der Austrittsmeldung erfolgt ist.

Der rein militärische und nicht etwa nur wehrsportliche Charakter des finnischen Schutzkorps wird durch die stark betonte Gleichstellung zwischen Schutzkorps und eigentlichem Heer deutlich zum Ausdruck gebracht.